



Haltet die Revolution nicht auf!

Der tibetische Schriftsteller Jamyang Norbu ist einer der großen Kritiker der tibetischen Exilregierung und der Politik des Mittleren Weges S.H. des Dalai Lama. Lesen Sie in dem provokanten Artikel seine Einschätzung der aktuellen Ereignisse in Tibet und der zukünftigen Strategie.

von Jamyang Norbu

In der klinischen Psychiatrie kennt man den immer wiederkehrenden Alptraum, in dem der Schlafende auf einen Feind eindrischt, dabei aber keinerlei Wirkung erzielt. Je wütender der Feind geschlagen, geboxt oder getreten wird, desto weniger macht es ihm aus – zum Ärger des Träumenden.

Während der vielen Jahre, in denen ich nun in Dharamsala lebe und arbeite, habe ich immer das Gefühl gehabt, wie unter einer schweren Last anhaltender Frustration und oft auch Nutzlosigkeit zu kämpfen. Ich bin mir sicher, dass auch andere Tibeter Gleiches erlebt haben. Jetzt aber scheint es, dass wir endlich aus diesem langen Alptraum erwachen und merken, dass wir dem chinesischen kommunistischen Regime einen Schlag versetzen können. Und wir merken, dass wir, auch wenn wir unser gemeinsames Ziel – die tibetische Unabhängigkeit – nicht so bald erreichen werden, doch konkrete Schritte tun und, wenn nötig, Opfer bringen können, um den Zeitplan für seine Realisierung zu beschleunigen.

Wie lässt sich das, was in Tibet geschieht adäquat beschreiben? Die Medien haben von Protesten gesprochen, von Aufruhr und sogar Aufständen. Das mag vielleicht angemessen sein, wenn es um ein einzelnes Ereignis geht. Der Bedeutung der Mega-Explosion vom 10. März dieses Jahres aber wird es in keiner Weise

gerecht. Hier geht es um nichts weniger als eine Revolution.

Man bedenke nur, wie weit sich die Ereignisse ausbreiteten. In den Jahren 1987-89 kam es nur in Lhasa und einigen Klöstern und Dörfern der näheren Umgebung zu Protesten. Aber in diesem Jahr fanden sie bis weit in den Osten, in Amdo und Kham sowie in den chinesischen Provinzen Gansu, Sichuan und Qinghai statt. An unzähligen Orten kam es zu Unruhen und Auflehnung. Selbst in Peking und Lanzhou, inmitten eines Meeres feindseliger Chine-

sen, organisierten tibetische Studenten mutig Proteste und Sit-ins. Überall gingen Tibeter auf die Straße, schwenkten ihre Nationalflagge und skandierten ihr Engagement für Rangzen (tib. Unabhängigkeit) und ihre Treue zu ihrem Oberhaupt, dem Dalai Lama.

30 tibetische Mönche protestierten im Jokhang-Tempel vor ausländischen Journalisten, die im Rahmen einer organisierten Pressereise die Stadt besuchten. Wenige Tage später, als ausländische Regierungsvertreter zu einer PR-Tour durch die Stadt



Ein Tibeter erklimmt im März den Balkon der chinesischen Botschaft in Wien und schwenkt die tibetische Fahne.

gefahren wurden, kam es im Bezirk Ramoche von Lhasa zu einer weiteren größeren Demonstration.

Unabhängigkeit und sonst nichts!

In fast allen großen Städten der Welt fanden Demonstrationen, Proteste und Mahnwachen von Exiltibetern und Unterstützern statt. Diese waren teilweise aggressiv. Manchmal wurde die chinesische Flagge vom Fahnenmast der Botschaft bzw. des Konsulats geholt und durch die tibetische Nationalflagge ersetzt. Ich werde nicht müde, mich an das Video zu erinnern, in dem ein tibetischer Kletterer so schnell und geschickt die Wand der

chinesischen Botschaft in Wien erklimmte und die verhasste rote Fahne herunterholte. Und es geht noch immer weiter, in Tibet und anderswo.

Einige Tibeter in New York City haben ihren Broterwerb aufgegeben und leben von ihren Ersparnissen, um die Demonstrationen und Proteste in Gang zu halten. Die Journalistin, Wissenschaftlerin und Pulitzerpreisträgerin Anne Applebaum (*Gulag, A History*) gibt in ihrem Artikel in der *Washington Post* vom 18. März eine prosaischere Erklärung für die zeitgleichen Aktionen: Mobiltelefone.

Für Anne Applebaum sind die Ereignisse in Tibet Ausdruck einer weiter ausgreifenden Reaktion „gefangener Völker“: Uiguren, Mongolen und Tibeter erheben sich gegen die Herrschaft einer alten imperialen und fremden Macht, die seit langem kleinere Länder und Gesellschaften in ihrer Nachbarschaft unterdrückt hat.

Was die Ereignisse in Tibet angeht, so kommt Applebaum zu dem Schluss, dass die chinesische Führung „...allen Grund zur Beunruhigung hat. Schließlich sind die letzten zwei



Tibetische Mönche protestieren im indischen Dharamsala: Tibeter und Tibet-Unterstützer entfalten eine nie dagewesene Protestwelle auf der ganzen Welt.

Jahrhunderte reich an Berichten, wie starke, stabile Imperien von ihren Untertanen zu Fall gebracht, von ihren Vasallenstaaten unterhöhlt und durch die nationalen Bestrebungen kleiner untergegebener Länder in die Knie gezwungen wurden. Warum sollte es im 21. Jahrhundert anders sein? Als ich gestern in einem unscharfen Handy-Video sah, wie Tränengasschwaden durch die Straßen von Lhasa waberten, konnte ich nicht anders, als mich zu fragen, wann Tibet und seine Mönche Rache nehmen werden – vielleicht nicht in diesem Jahrzehnt, nicht in dieser Generation oder nicht einmal in diesem Jahrhundert.“

Die Tibeter, Geistliche wie Laien, sind kein rachsüchtiges Volk, aber sie werden sich auch mit nichts weniger als einem unabhängigen Tibet zufrieden geben, und ich habe das Gefühl, dass das früher geschehen wird, als Applebaum glaubt. In einem aber hat sie recht, nämlich, dass es hier um eine sehr viel größere Sache geht, als die meisten zu begreifen in der Lage sind. Die tibetische Führung scheint es überhaupt noch nicht begriffen zu haben.

In einem Augenblick so tief greifender historischer Bedeutung ist das Handeln der tibetischen Exilregierung in Dharamsala unverstündlich und alarmierend. Am 17. März ließ der Dalai Lama die Führer der fünf zur tibetischen Volkserhebungsbewegung zusammengeschlossenen Organisationen, die die verschiedenen Demonstrationen in Indien und auf der ganzen Welt sowie den Friedensmarsch nach Tibet organisiert hatten, zu sich kommen. Der Dalai Lama wies sie an, ihren Marsch nach Tibet zu beenden.

Daraufhin gründeten das Exilkabinett und das Exilparlament unter der Leitung von Premierminister Samdhong Rinpoche ein „Solidaritätskomitee“, das die verschiedenen unabhängigen Kampagnen und Aktivitäten auf der ganzen Welt umfassen soll. Offenbar sind Mitglieder des Komitees an die Führer und Vertreter dieser Kampagnen und Organisationen herangetreten mit der Aufforderung, ihre unabhängigen Aktivitäten einzustellen und unter der Leitung des Komitees tätig zu werden.



Das Komitee scheint eine Strategie von Teilen und Herrschen zu verfolgen. Die einzelnen Organisationen wurden getrennt angesprochen. Ein Vertreter einer Aktivistengruppe berichtete mir, ein Sprecher des Komitees habe ihm gesagt, die Situation in Tibet sei so kritisch, dass sie zum „nationalen Notstand“ geführt habe, daher habe die Exilregierung das Recht und die Pflicht, alle Aktivitäten aller unabhängigen Gruppen in ihre Hand zu nehmen, diese hätten von nun an zu tun, was das „Solidaritätskomitee“ ihnen sage.

Exilregierung gängelt Tibet-Aktivisten

Die tibetische Regierung sollte verstehen, dass sie damit die Rechte einzelner Tibeter verletzt, vor allem das Recht auf friedliche Versammlung und friedlichen Protest. Mag sie auch ihren Willen nicht mit Gewalt durchsetzen, so übt sie doch Zwang und sogar emotionale und (mit Verlaub) „spirituelle“ Erpressung aus, indem sie die Treue des Volkes zum Dalai Lama ausnutzt.

Premierminister Samdhong Rinpoche hat das Geschäft von „Teilen und Herrschen“ auch mit einer Rede betrieben, die er etwa um den 20. März gehalten hat. Er lobte überschwänglich die Anstrengungen der Protestierenden in Tibet, begann dann aber seltsamerweise, die Protestierer und Aktivisten in Indien und im Westen zu kritisieren. Er fragte etwas sarkastisch, ob diese Leute denn glaubten, sie könnten mehr erreichen als das, was der Dalai Lama schon erreicht habe.

Seine Kritik richtete sich vor allem an den Tibetischen Jugendkongress. Zwar nannte er die Organisation nicht beim Namen, aber er bezog sich auf ein Ereignis vom vergangenen Jahr, als der Jugendkongress in Delhi eine größere Demonstration gegen die Chinesen organisiert hatte. Sie fiel in die Zeit, als der Dalai Lama in Delhi war. Rinpoche verlangte von den

Organisatoren eine Erklärung, warum sie ausgerechnet den Tag gewählt hätten, an dem der Dalai Lama in Delhi war. Ob sie etwa beabsichtigten, das, was der Dalai Lama tut, zu sabotieren?

Nicht-Regierungsorganisationen und Tibetunterstützergruppen wurden angewiesen, den Begriff „Freies Tibet“ nicht mehr zu verwenden. Galt zuvor nur der Begriff Unabhängigkeit bzw. Rangzen als tabu, so wird jetzt selbst ein so weiter und harmloser Begriff wie „Freiheit“ als zu provokativ angesehen. Auch hat es wohl Anweisungen an die tibetische Öffentlichkeit gegeben, die Flagge des kommunistischen China nicht zu zerreißen, zu verbrennen oder in den Schmutz zu treten.

Vor einer Woche sprach Tenzin Choeden, ein Mitglied des Solidaritätskomitees, vor der chinesischen UN-Mission in New York, wo Tibeter seit dem 10. März eine machtvolle Demonstration abhielten. Der Vertreter des Solidaritätskomitees hielt eine langatmige Rede, in der er die Tibeter aufrief, keine Parolen zu skandieren, mit denen die Unabhängigkeit Tibets und ein Boykott der Olympischen Spiele in Peking gefordert wird. Sehr zum Ärger der Menge sagte er auch zu den Protestierenden, sie sollten ein mitgeführtes großes Spruchband mit der Aufschrift „China raus aus Tibet“ nicht entrollen.

Die tibetische Führung spielt mit dem Feuer. Sollte es ihr tatsächlich gelingen, alle Tibeter völlig zu demotivieren und ihnen ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit zu geben, dann erreicht sie vielleicht ihr Ziel, „die Krise zu beenden“, aber das wäre auch das Ende der Exilregierung. Ich sehe dann niemanden mehr, der noch auf sie hören würde.

Stattdessen könnten tibetische Aktivisten und Protestierer wütend werden und sich so provoziert fühlen, dass sie vor dem Tibet-Büro in New York demonstrieren. Das wäre in höchstem Maße beschämend für die Exilregierung und den Dalai Lama.

Ich glaube nicht, dass die Exilregierung eine Art Machtergreifung versucht, wie ein Beobachter mir einreden wollte. Eher sieht es so aus, dass

Dharamsala die Bewegung in die Hand bekommen will, um sie zu verwässern. Man will die Aktionen beschränken auf Mahnwachen mit Kerzen, Versenden von Petitionen, Tragen schwarzer Armbänder usw. – Aktionen, von denen man hofft, Peking werde sie nicht als provokativ empfinden, und sie werden sich mit der Zeit erschöpfen. So viel scheint klar zu sein: Dharamsala will mit der ganzen Sache Schluss machen. Schauen Sie nur auf die Website des Solidaritätskomitees: www.StopTibetCrisis.net Und genau das ist es, was auch Peking versucht, auf brutalere Art: die Tibetkrise zu beenden.

Natürlich hofft Dharamsala, nach Beendigung der Krise wieder mit Peking verhandeln zu können. Trotz allem, was in Tibet geschehen ist, übersehen unsere Führer völlig, dass es niemals dazu kommen wird. Es ist für alle, auch für Peking, zu spät, diese Revolution zu stoppen. Samdhong Rinpoche und sein Solidaritätskomitee können sie ebensowenig stoppen wie sie einen Tsunami aufhalten können, indem sie sich vor ihm stellen. Meinen Führern in der Exilregierung, die für mich immer die wahre Regierung Tibets sein wird, sage ich mit allem gebotenen Respekt, aber auch mit echter Besorgnis: Macht den Weg frei!

*Aus dem Englischen übersetzt
von Bernd Bentlin*



Jamyang Norbu ist Autor zahlreicher Bücher, Kurzgeschichten und politischer Essays. Er leitete bis 1987 das Tibetan Institute of Performing

Arts. Er ist Mitbegründer des Amnye Machen Institute in Dharamsala und des Tibetan Youth Congress. Seine Internetseite: www.jamyangnorbu.com